



GUT FÜR ALLE: *Personenzentrierte Pflege*

Die personenzentrierte Pflege nach Kitwood findet besonders in der Versorgung von dementen Pflegeheimbewohnern Anwendung, da vor allem deren Individualität im Zentrum steht. Auch in der Palliativpflege wurden positive Erfahrungen gemacht. Nutzen davon haben aber nicht nur die Pflegeheimbewohner, auch Pflegekräfte profitieren von diesem Konzept.

*Demenzkranke
Pflegeheimbewohner,
Palliativ-Patienten,
Pflegekräfte:
Sie alle profitieren vom
Konzept der personen-
zentrierten Pflege.*

STEFAN GÖRRES, RAMONA BRUNSWIECK

sungen wurden vor und drei Monate nach der Intervention durchgeführt.

Die Auswertung zeigte, dass schon vor der Intervention beide Gruppen in beiden Fragebögen sehr hohe Werte aufzeigten, sodass der Zuwachs in der zweiten Messung nur unwesentlich war und sich zwischen den Gruppen kaum Unterschiede zeigten. Dennoch ergaben sich Hinweise auf ein mögliches Verbesserungspotenzial bei der Unterstützung des Personals durch die Führungskräfte und Organisation insgesamt sowie auf die Weiterbildung von Multiplikatoren, damit eine personenzentrierte Pflege auch tatsächlich etabliert und das Wissen an neue Mitarbeiter weitergegeben werden kann.

1

Bessere Palliativpflege

Schwedische Forscher der Universitäten Lund und Linnaeus veröffentlichten 2019 eine Studie, die den Einfluss einer gezielt eingesetzten Palliativpflege evaluierte. Hintergrund war die Feststellung, dass sich hier immer noch zahlreiche Wissensdefizite bei den Pflegenden finden lassen. Offensichtlich bedarf es vor allem einer stärkeren Sensibilisierung für eine personenzentrierte Pflege bei den Mitarbeitern von Pflegeheimen. Damit wurde in der Studie das Ziel verfolgt, die Personenzentrierung in der Palliativversorgung und damit die Lebensqua-

lität älterer Menschen in Pflegeheimen sowie ihre Teilhabe ebenso wie die der Angehörigen am Pflegeprozess zu verbessern, und dies ohne den Einsatz zusätzlicher Ressourcen.

An der Intervention, bestehend aus fünf zweistündigen Seminaren, nahmen in einem Zeitraum von sechs Monaten 365 Mitarbeiter und Führungskräfte aus 20 Pflegeheimen in Schweden teil. Die Seminare basierten auf zwei schwedischen Leitlinien zu Grundsätzen der Palliativversorgung. Die Teilnehmer wurden in eine Interventions- (n = 167) und eine Kontrollgruppe (n = 198) aufgeteilt. Letztere erhielt keine Seminare. Die Datenerhebung erfolgte mittels zweier Fragebögen: dem Person-Centred Care Assessment Tool (P-CAT) zur Messung des erbrachten Grads an personenzentrierten Pflegeleistungen und dem Person-Centred Climate Questionnaire (PCQ-S) zur Beurteilung eines personenzentrierten Arbeitsklimas. Die Mes-

2

Weniger Medikamente

Im Jahr 2018 untersuchten Forscher mehrerer Institute aus Großbritannien (Zentrum Birmingham) in einer Studie die Wirksamkeit einer pharmazeutisch-gesundheitspsychologischen Intervention zur Stärkung einer personenzentrierten Pflege. Das Ziel war, die Verschreibung von Psychopharmaka zur Behandlung von verhaltensbedingten und psychologischen Symptomen der Demenz zu reduzieren.

Es nahmen 34 demenzerkrankte Pflegeheimbewohner aus fünf Pflegeheimen in den West Midlands in Großbritannien teil. 164 Pflegekräfte erhielten in einer dreistündigen Sitzung eine

mega.com
ein deutscher Hersteller für
Dementen-Schutz-Systeme
kompatibel mit fast allen
Schwesternrufanlagen.
Info unter 04191/9085-0
www.mega.com-gmbh.de



Individualität und Sensibilität sind zentrale Bestandteile der personenzentrierten Pflege.

Schulung zum Konzept der personenzentrierten Pflege. 21 Ärzte, Pflegekräfte und Leitungskräfte wurden zu ihren Erwartungen und Erfahrungen bezüglich der Intervention interviewt. Die Effektivität der Intervention wurde unter anderem anhand eines Fragebogens zur Bewertung von neuropsychiatrischen Symptomen (NPI-NH) und anhand möglicher Veränderungen der Medikation überprüft.

Die Auswertungen ergaben, dass bei 12 von 34 Bewohnern die Medikamente seitens der Ärzte angepasst wurden. Zudem stärkte die Schulung die Fähigkeit und das Selbstvertrauen des Pflegepersonals, wenn es darum geht, herausfordernde Verhaltensweisen der Bewohner ohne die Verwendung von Medikamenten zu bewältigen. Die Forscher sehen allerdings weiterhin die Notwendigkeit, Medikamente noch stärker auf ihre Indikation hin zu überprüfen.

3

Positive Assoziationen

Ein Forscherteam aus Norwegen und Großbritannien untersuchte 2018 in einer Studie den Zusammenhang zwischen der personenzentrierten Pflege und organisatorischen, personellen

- Studie 1:** bit.ly/2CcHvFB
- Studie 2:** bit.ly/2ZxXGGJ
- Studie 3:** bit.ly/3eunmf

und abteilungsbezogenen Charakteristika in Pflegeheimen. An der als Umfrage durchgeführten Studie nahmen 1 161 Pflegepersonen aus 45 Pflegeheimen in Norwegen teil. Erfasst wurden der Grad an personenzentrierter Pflege, Personalcharakteristika und arbeitsbezogene psychosoziale Faktoren. Außerdem wurden organisatorische und strukturelle Daten sowie Merkmale der räumlichen Umgebung erhoben.

Um den Grad der personenzentrierten Pflege zu messen, wurde das Person-Centred Care Assessment Tool (P-CAT) verwendet. Die arbeitsbezogenen psychosozialen Faktoren wurden mit einem Fragebogen (QPS-Nordic) erhoben, der unter anderem Einschätzungen zur Qualität der Teamarbeit oder die Anforderungen durch die

Arbeit erfasst. Um die räumliche Umgebung zu untersuchen, wurde die Special Care Unit Environmental Skala verwendet. Sie untersucht z. B. die Sicherheit oder das Erscheinungsbild von Räumlichkeiten.

Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass ein höherer Grad an personenzentrierter Pflege mit mehreren Faktoren in positiver Weise assoziiert wurde: so z. B. eine höhere Jobzufriedenheit, ein geringeres Maß an Anforderungen und Rollenkonflikten, eine positivere Einschätzung des eigenen Könnens und damit des Selbstwertgefühls, ein innovatives Arbeitsklima und schließlich eine ermutigende und unterstützende Führungskraft.

Die Forscher empfehlen daher eine personenzentrierte Pflege vor allem deshalb, weil diese offensichtlich mit deutlich besseren Einschätzungen der Arbeitssituation einhergeht und damit auch zu einer qualitativ höherwertigen Pflege vor allem von demenzerkrankten Pflegeheimbewohnern führt. ««

	Prof. Dr. Stefan Görres ist Pflegewissenschaftler am Institut für Public Health und Pflegeforschung (IPP) an der Universität Bremen		Ramona Brunswieck ist studentische Hilfskraft am Institut für Public Health und Pflegeforschung (IPP) an der Universität Bremen
--	---	--	---